

Die Sache

Nachschreibe zur Predigt über Römer 1,16f vom 20. Januar 2019 in Brugg

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Was sie hier vor Augen haben, wurde so nie gepredigt. Predigten sind zum Hören, nicht zum Lesen. Was hier aufgeschrieben ist, ist Nachlese, die verschriftlichten Gedanken zur Predigt.

Paulus schreibt wohl ums Jahr 56/57 von Korinth aus an die ihm unbekannt christliche Gemeinde in Rom. Zunächst leitet Paulus breit ein, stellt sich vor und macht Honeurs. Dann setzt er in Römer 1,16f den Titel, welchen er dann in den folgenden 15 Kapiteln ausführt. Die Zürcher Bibel von 2007 übersetzt den griechischen Text des Römerbriefes so:

¹⁶ Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; eine Kraft Gottes ist es zur Rettung für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Griechen.

¹⁷ Gottes Gerechtigkeit nämlich wird in ihm offenbart, aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der aus Glauben Gerechte aber wird leben.

Karl Barth überschreibt das betreffende Kapitel in seinem Römerbriefkommentar mit: »Die Sache«. Es geht hier um die Sache, ums Zentrum paulinischer Theologie und knapp 1900 Jahre später auch um das Zentrum Barthscher Theologie. Paulus operiert mit hoch aufgeladenen theologischen Begriffen, welche er danach in den nächsten Kapiteln seines Briefes entwickelt. Der Text der beiden Verse ist von einer unglaublichen Dichte. Um ihren Aussagen auf den Grund zu kommen, will ich sie im folgenden Stück um Stück vorsichtig betrachten.

»Denn ich **schäme** mich des Evangeliums nicht...«

Warum sollte sich Paulus denn überhaupt des Evangeliums schämen? Vielleicht weil diese »Heilsbotschaft« (so übersetzt Karl Barth) schwer vermittelbar ist. Schon Paulus stellt fest, dass sie dem Verstand des zeitgenössischen Hellenen als dumm erscheint und lächerlich. Ein Gott, der sich von Menschen kreuzigen lässt widerspricht dem gesunden Menschenverstand. Dieses Evangelium vom Gekreuzigten hält philosophischem Diskurs nicht stand, es ist (philosophisch und verstandesgemäss) eine Dummheit. Aber Paulus schämt sich der Heilsbotschaft nicht, er ist überzeugt davon (kirchendeutsch: glaubt), dass sie wahr ist.

»Denn ich schäme mich des **Evangeliums** nicht...«

Was ist denn nun der Inhalt dieses Evangeliums, der »Guten Nachricht«, der »Heilsbotschaft«? Für Paulus zentral ist erstens, dass Jesus der Christus ist, Sohn Gottes. Zweitens hat Gott durch die Kreuzigung eine neue Realität geschaffen. Er selbst ist zum Opfer geworden und hat damit definitiv der »Sünde« (Paulus), respektive dem »Nichtigen« (Barth) alle Macht entzogen. Das hat drittens zur Folge, dass Gott die Menschen annimmt, ohne dass sie sich das in irgend einer Art »verdienen« müssten – allein aus Gnade (Paulus und Barth), ich würde präzisieren: aus liebevollem Erbarmen. Viertens zeigt die Auferstehung von Jesus nach seiner Grablegung, dass das Leben stärker ist als der Tod. Er verliert alle Macht über die Menschen.

»...eine **Kraft Gottes** ist es [das Evangelium]...«

Die Heilsbotschaft ist eine Kraft Gottes. Damit setzt Paulus voraus, dass Gott wirkt in dieser Welt. Obwohl er der »ganz Andere« (Barth) ist, ist er viel präsenter, als wir vermuten. Gott wirkt hier. Da er der ganz Andere ist, können wir ihn nicht erkennen – trotzdem ist er da: nicht einfach als Zuschauer, sondern mit Macht und wirksam!

»...eine Kraft Gottes ist es **zur Rettung für jeden, der glaubt** ...«

Die Übersetzung der Zürcher Bibel erzeugt eine Exklusivität des göttlichen Wirkens, die der ursprüngliche Text nicht besitzt. Ich schlage die folgende, präzisere Übersetzung vor:

»...eine Kraft Gottes ist es **zur Rettung für alle Glaubenden** ...«

David Lentsch hat mich nach dem Gottesdienst auf eine wichtige Spur gebracht. Das Evangelium ist Kraft Gottes. Punkt. Ohne jede Einschränkung. Zur Rettung wird es für die Menschen in dem Moment, wo sie glauben. Überall, wo auf die Heilsbotschaft vertraut wird – auf was für eine Art auch immer! – gegen allen gesunden Menschenverstand und gegen alle aufgeklärte Logik, da wird das Evangelium zur Rettung. So skizziert es Bart auch in seinem Römerbriefkommentar.

»...eine Kraft Gottes ist das Evangelium zur Rettung für alle Glaubenden: für **die Juden zuerst und auch für die Griechen**.«

Paulus zeigt hier im Nachsatz, dass der Kreis der Glaubenden eben gerade nicht exklusiv ist. Es gibt unterschiedliche Stile der Frömmigkeit. Paulus kämpft dafür, dass sich die Christinnen und Christen nicht zu einer bestimmten Art der Frömmigkeit zwingen lassen. Es gibt Heil auch ausserhalb der eigenen kirchlichen Gemeinschaft! Es wird Heil auch ausserhalb des Christentums geben (gegen Barth)! Gottes Macht ist nicht an menschliche religiöse Grenzen gebunden, davon ist auch Paulus überzeugt.

»**Gottes Gerechtigkeit** nämlich wird in ihm [dem Evangelium] offenbart...«

Die Gerechtigkeit Gottes ist für uns Menschen nicht fassbar, sie entzieht sich sowohl unserem Verstand als auch unserer Sprache. Daher sind alle Versuche, sie anzuwenden, entweder peinlich oder menschenverachtend. Die Aussage »Gott hat uns ein neues Auto geschenkt« macht Gott zum Autohändler und ist damit – bei allem Respekt gegenüber handfester Frömmigkeit – peinlich. In Erinnerung habe ich auch noch einen Zeitungsartikel eines Pfarrers, der die Tsunami-Katastrophe 2004 im Indischen Ozean in Zusammenhang mit der falschen Religiosität der betroffenen Bevölkerung brachte und die Flutwelle als Strafe Gottes ansah. Der Theologe[!] hat die Gerechtigkeit Gottes instrumentalisiert und die Opfer zu Tätern gemacht. Das ist angesichts des Leides der betroffenen Menschen unmenschlich.

»Gottes Gerechtigkeit nämlich **wird im Evangelium offenbart**...«

Das Evangelium, das vom Tod und von der Auferstehung von Jesus Christus erzählt, lässt für einen kurzen Moment aufblitzen, was Gerechtigkeit Gottes meint. Gott selbst wird Opfer menschlicher Willkür und gerade da, wo das »Nichtige« zu triumphieren scheint, siegt Gottes Gerechtigkeit und befreit die Menschen von allem, was sie versklavt oder ver-opfert.

»Gottes Gerechtigkeit nämlich wird im Evangelium offenbart, **aus Glauben zu Glauben**...«

Das Evangelium wird vermittelt »aus Glauben zu Glauben« wie die Zürcher Bibel übersetzt. Sie übernimmt hier ein griechisches Wortspiel mit dem Begriff *pistis*, das in der deutschen Sprache nicht funktioniert, weil das Bedeutungsfeld von *pistis* viel grösser ist als das von deutsch »Glaube«. *Pistis* kann bedeuten: Glaube, aber auch Treue und Vertrauen. Der Satz wird verständlich, wenn übersetzt wird:

»Gottes Gerechtigkeit wird im Evangelium offenbart – **aus Vertrauen zum Glauben**«.

Wer auf seinen Glauben vertraut, der kann erkennen, dass der furchtbare Tod von Jesus, dem Sohn Gottes, für uns Menschen Heil bedeutet. Nur im Vertrauen auf den Glauben ist uns diese unmögliche Wahrheit überhaupt zugänglich.

»...wie geschrieben steht: Der aus Glauben Gerechte aber wird leben.«

Paulus zitiert hier aus dem Alten Testament, der jüdischen Bibel, auch um zu zeigen, dass das Christentum im Judentum verwurzelt ist. Die Wiedergabe des Zitats weicht in der Zürcher Bibel wieder vom griechischen Text ab und entstellt so seinen Sinn. Genauer muss es heissen:

»Der Gerechte aber **wird leben aus Glauben**«

Der Mensch wird von Gott zum Gerechten gemacht – nicht, weil er sich das irgendwie verdienen könnte, sondern weil Gott ihn gern hat und weil er ihm gnädig ist. Der Glaube führt nun für diesen von Gott gerechtfertigten Menschen zum Leben. Der Glaube befreit ihn davon, mehr sein zu wollen, als er ist (Barth) und macht ihn dadurch fähig, das Gute zu versuchen (und daran zu scheitern).

Fazit

Die Arbeit mit dem kurzen Text aus Römer 1,16f (ver-)führt mich zu folgenden Schlüssen. Falls Sie darauf reagieren wollen, nehmen Sie bitte mit mir Kontakt auf!
(r.zaugg@refbrugg.ch)

- Gott ist für uns nicht verfügbar.
- Er zeigt sich in Jesus Christus. Sein Tod und seine Auferstehung machen den Kern der Heilsbotschaft/des Evangeliums aus.
- Gott schenkt sich uns, er ist gnädig und er hat uns lieb – das wird in Jesus sichtbar.
- Das können wir nicht deduzieren, nicht wissen, nicht herleiten – aber glauben!
- Gott ist viel gegenwärtiger und wirkmächtiger als wir vermuten.

Karl Barth fasst das alles in seinem letzten Satz, den er auf dieser Erde gesagt haben soll, in drei Worten zusammen: »Es wird regiert!«

Brugg, 21. Januar 2019
Pfr. Rolf Zaugg